

Auf meine Frage, welche seine schönste und welche seine schwerste Tour war, kommt eine Antwort »echt Karli«:

»Alle Touren waren schön, jede ein Erlebnis! Da müßte ich den Tourenbericht meines Lebens schreiben, denn ich habe fast 40 Jahre lang meine ganze Freizeit in den Bergen verbracht. Herausragend im Hochschwab, in der geliebten Bergheimat, vielleicht die Südwestwand der Stangenwand, die zu meiner Zeit noch einen großen Nimbus hatte. Und die Roßkuppenkante, eine Nachmittagstour mit Bertl Hausegger, im Vollgefühl großer Kraft. Die Dachl-Nordwand durchstieg ich mit Hans Gsellmann in fünf Stunden. Das war für die fünfziger Jahre, die auch meine Fünfziger waren, eine gute Zeit, die wir aber nicht herausgefordert hatten: Ein drohendes Gewitter trieb uns an. Es war die schönste Fahrt für mich in diesem höheren Alter, leider war es auch die letzte schwierigere, denn 1951 hatte ich einen folgenschweren Motorradunfall.

Die Fleischbank-Südostwand war damals eine der schwersten Routen, noch dazu durchstieg ich sie mit Ottl Krajnc direkt bis zum Rossi-Überhang. Und genau auf dem Überhang empfing mich als Überraschung ein Seilsalat im Karabiner, etwa 40 Zentimeter lang und 25 Zentimeter im Durchmesser. Ottl stand schon droben, ich mußte ihm meine Situation schildern und mich mit einem Finger am Hakenrücken halten, mit der anderen Hand den Karabiner mit Gewalt aushaken; auf das Kommando »Einziehen!« mußte Ottl sofort reagieren. Es waren bange Minuten! Ob sich das Seil mit mir zu drehen beginnt? Doch es gelang. Mit letzter Kraft konnte ich mich mit einem Finger festhalten, mit der frei werdenden Hand irgendwo verkrallen – und oben war ich.«

Wie der achtzehnjährige Karl Mesnaritsch – für seine Freunde heute noch »Karli« – zum Bergsteiger wurde, das schildert er selbst in diesem Heft. Und wie es weiterging? Er trat sofort dem OeAV und den Naturfreunden bei und fand auch bald Berggefährten, zuerst für den geliebten Röthelstein, den großen Klettergarten der Grazer und Obersteirer. Karli:

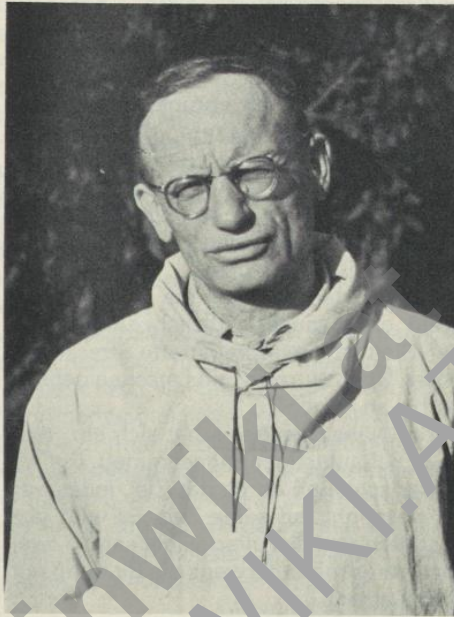
»Mein Freund Brandl und ich turnten, betrieben Leichtathletik und Handball, alles barfuß, bis auch das Klettern. Man nannte uns »die Bloßfüßigen«. Wir brauchten nur ein 30-Meter-Seil und ein Schmalzbrot, hatten keine Kletterhämmer, keine Karabiner, keine Haken und auch keine Routenbeschreibungen, dafür aber ausgepolsterte Berghüte. Und einen »Spleen« hatten wir dazu: Wir waren immer gut angezogen unterwegs, soweit dies eben in dieser ärmlichen Zeit möglich war. Das Kletterzeug war im Rucksack verborgen; umgezogen sahen wir dann aus wie die Vogelscheuchen.

Nach dem Klettergartentraining ging es in das wunderbare Gebirge Hochschwab, wo wir bald alles »Gängige« erkletterten, was man uns zeigte; wir stiegen aber auch überall hinein, wo es uns gefiel, wo es Kanten, Kamine, Wände gab. Von 1919 bis 1921 gab es keine Kletterführer, dafür genug »Verhauer«. Oft fuhren wir lange Strecken mit dem Fahrrad ins Gebirge.

1921 luden mich zwei bekannte Brucker Bergsteiger, Tuttner und Zikesch, zur Dachstein-Südwand ein. Um die Routenbeschreibung und das Hauptessen »Brennsturz«, in dessen Bereitung sie Meister waren, wollten sie sich kümmern. In der damals noch kleinen Austriahütte waren wir die einzigen Gäste. Um Kraft zu tanken, aß jeder eine Eierspeise von sechs Eiern. Da man laut Überlieferung am »Dachl« das erste Mal biwakie-

Das Bergsteiger-Porträt

Karl Mesnaritsch



ren mußten, stiegen wir anderntags spät ein. Ausrüstung: eine Sterzpflanze mit den Zutaten, Zeltpflanzen (Demobilisierungsgut) fürs Biwak, Katzen, Zündhölzer, Wasserflaschen, etwas Brot und Schmalz. Kein Hammer, keine Haken, keine Karabiner! Tuttner war der Meinung, wir würden das nicht brauchen. Und ich, der Benjamin, hatte damals schon meinen Wahlspruch: »Es wird schon gehen!« Tuttner und Zikesch waren sehr gute Kletterer, die sich auch auf meine Kraft verlassen konnten. Tuttner las das schwer zu entziffernde Routenrezept vor, bestimmte aber dann: »Da gehen wir grad hinauf zum Dachl – und das taten wir auch, trotz Bergführer Maierhofers Rufen aus der Tiefe: »Links halten!« Ich trug zwei Rucksäcke. Mit letzter Kraft und hängenden Schultern kam ich am Dachl an und hatte das Biwak sehr nötig. Die »Dachlgerade« war nicht leicht gewesen! Nun ging es ans Sterzkochen. Wir hatten alles dabei – nur das Wasser war vergessen worden. Doch seitlich des Salzburger Bandes sprühte es herab. Wir »verurteilten« Zikesch zum Wasserholen. Von mir gesichert, mußte er in sehr exponierter Lage einen Papiertrichter an die Wand pressen und die kostbaren Tropfen in eine Feldflasche bringen. Viele gute Worte von mir kostete das – seine Antworten waren nicht wiederzugeben! Dennoch wurde es eine gute Mahlzeit mit Tee und Schnaps, und das Biwak war gar nicht so unbequem. Unsere leuchtende Kerze war von der Hütte aus zu sehen.

Nach gut verbrachter Nacht stiegen wir weiter. Nur auf das Frühstück verzichteten wir, denn niemand hatte Lust zum »Wasserholen«. Nach dem Salzburger Band gab es drei Möglichkeiten

des Weiterkommens – wir wählten wieder die Gerade, eine ausgesetzte, brüchige, senkrechte Kaminreihe. Zu unserer Verwunderung gab es nicht die geringste Spur einer Begehung. Aber wir kamen gut durch – allerdings erst nach Mitternacht zur Austriahütte zurück. Die leichtere Gipfelschlucht hatte uns zu dritt noch zwei Stunden abgefordert!

Danach aber hatte ich vom Rucksackschleppen genug und ging fast immer nur als erster am Seil!«

Als bald ausgezeichnete »Erster« und Kraftnatur führte unser Karli im Hochschwab bald eine neue Art des Trainings ein: die kreuzweise Überschreitung frei stehender Gipfel oder Türme auf vier Routen! 1924, zur Zeit der großen Arbeitslosigkeit, betätigte er sich als »Herren- und Damenführer«. Mit seinen »Klienten« gelang ihm die damals bekanntesten Dolomitentouren – den bis zu 40 Kilogramm schweren Rucksack mußte er allerdings auch da wieder tragen! Eine Begehung (barfuß!) der Marmolata-Südwand in vier Stunden (nachdem zwei andere Grazer eineinhalb Tage lang in der Wand gewesen waren) wurde »dort unten« als kaum glaubhaft empfunden. Zu Karlis gutem Ruf in den Dolomiten trug auch seine eigene »Kamin-technik« bei: Er konnte in Blitzesschnelle durch gefürchtete glatte Kamine hinunterfahren.

Familiengründung und zweiter Weltkrieg warfen Karli für 15 Jahre aus der Bergsteiger-Laufbahn. Doch als Vierziger fand er wieder zurück zu einer fast unglaublichen Hochform, die ihm noch spät Neutouren des äußersten Schwierigkeitsgrades eintrug. Eine »danebengegangene« Injektionsbehandlung führte nach dem Motorradunfall leider zum Ende einer zweimal spektakulär gewesenen Kletterkarriere. Doch mit der eisernen Energie, die ihn bei jedem Rückschlag, bei jeder Krankheit auszeichnete, hat er sein Bein durch Turnübungen wieder so weit gebracht, daß er noch lange Ski fahren und kleinere Bergfahrten machen konnte. Vor wenigen Jahren noch teilte mir der »Einser«-Jahrgang freudig mit: »Heuer sind wir 52 Tage auf Skiern gestanden!«

Auch im Beruf war Karl Mesnaritsch sehr erfolgreich. Nach Schlosserlehre und Besuch einer höheren technischen Lehranstalt brachte er es bis zum Vorstandsleiter eines großen Unternehmens. Ich lernte Karli als lieben Senior unserer Kletterergruppe kennen, den wir wegen seiner Jugendlichkeit und seines überragenden Könnens als gleichaltrig empfanden, aber dennoch sehr respektierten. Leider hat er über seine Touren nur wenig berichtet. Sein wertvolles Tourenbuch hat ihm jemand aus Unverstand vernichtet! Im mündlichen Umgang ist Karli an Witz, Schlagfertigkeit und Geist nicht zu überbieten. So erntete er einmal nicht enden wollen den Beifall, als er bei einem Referat in einer Bergsteigerschule, von der Landung der Arche Noah am Berg Ararat erzählend, in den vollen Saal rief: »Und so, meine Herrschaften, begann der Aufstieg der Menschheit mit einem Abstieg!«

Als technischer Leiter des Bergrettungsdienstes Steiermark von 1946 bis 1951 hat Karl Mesnaritsch wesentlich zur Ausbildung der Bergrettungsmänner wie auch zur Verbesserung der Ausrüstung beigetragen.

Heute lebt er mit seiner verständnisvollen, charmannten zweiten Frau – Begleiterin auf allen Wegen – in einem kleinen Haus am Grazer Stadtrand, umgeben von Büchern, Bildern, Blumen und großen Erinnerungen.

Lisel Buchenauer